

S Brooschholz

Autor(en): **Nägeli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **39 (1964)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

En Student, wo tüütschi Sproochwüesseschaft studiert hät, ischt über d Sommerferie de Flurneme im obere Thurgi nohgange, ond zwoor in ere Geget, wo me d Güeter zemegglaat hät. Döt hönd bis do ane ali Wese ond Felder ond Waldstuggi eren aagne Name gha. Weme-n-us füüf Blätze an macht, so gönd uf all Fäll vier Neme verlore, me bruuchts jo nüme. I dene Neme n ine stegget aber vill Gschicht, Überliferig ond Onderscheidig vo Bode; 's verschwindt mit dene Neme öppis, wo Uskunft get über mengs Ereignis ond menge Sachverhalt. Min junge Fründ, de Germanist, hät drom i de Ferie dere Flurneme notiert. Wo me nüme recht gwüßt hät, wa hender eme Name steggi, ischt er de Sach uf de Grond ggange. Er hät mengs Rätsel müene löse.

Er ischt o in ere Geget go schaffe, wo n i sinerzyt ufgwachse bi. Drom hät er mi am ene Samstig nomittag uf e Flurnemefahrt mitgno; vilecht chön em öppis helfe. Dòò ischt e Stugg Holz gsi, öppe zwoo Jüüchert groß, da ischt im Grondbuech ytraat gsi als Brustholz, ond de Berner Puur, wo s gha hät, hät em drom Bruschtholz gsaat. «Brustholz?» hät min Fründ grätslet, «wa söll da bidüüte?» Er ischt no nie vor dem Name gstande. De Grondbuecher hät nöd chöne helfe ond de Berner o nöd. Er hei no nie dröber nohstudiert, hät er gsaat; em sei d Hauptsach, da me i dem Holz bald e par waggeri Bömm chön omtue.

Mer send mitenand dor da Holz ggange, hönd zo allne Chronen ufe-gschnupperet ond ghofft, s chönnt is öppis ufrüüche, aber mer hönd ka vernünftigi Erchlärig gfonde. Do semmer mitenand i d «Sone». Mer hönd tenggt, die zünd is vilecht bi-m-ene Säftli uf de recht Weg.

Beid Stobe vo dem Puurewertschäftli send vol Mane gsi, mer hönd gad bloos am ene Tisch e Blätzli gfonde nebet eme n alte Puur, wo vor eme Schoppe gsesse ischt. Mer hönd en gfrööget, wieso ame helle haatere Samstignomittag sovil Mane i de Wertschaft seied.

«Sprützebrob», hät er aasilbig gsaat. Noch eme Schlugg ischt er aber wyter gfahre. «I bi zwoor scho lang nüme bi de Füürweer, i wär nüme flingg gnueg för ane Brooscht – zom go lösche, wenn s brennt», hät er aagghengt, wie wenn er aanähmt, die fremde Gescht wüssed nöd, wa n e Brooscht sei. Er hät is beid gmoschteret zom Usebringe, wo mer o chönnted hercho ond wa mer i dem ablegne Dorf tüened; öb mer öppe henderem Lehrer herseied. I han em gholfe: «Mer send do hene im Bruscht Holz gsi ond hönd studiert, woher da sin Name chönt ha.»

«Im Brooscht Holz?» saat der alt Puur. «So ase.»

Mer zwee Nameforscher hönd denand aagglueget, ond d Sonn ischt is beide mitenand im Gsicht ufggange:

«Brooscht Holz säged Si? Da ischt natürlech öppis anders als Bruscht Holz. Da chönt e Holz si, wo emol abprennt ischt, wo mit ere Brooscht z tue hät», mäant min Fründ.

«So isch es», hät üsen Tischnochber gsaat, «dä Name goht uf e Brooscht zrugg, wie mer min Vatter sälig verzelt hät. Ond s ischt e ganz e bsonders truurigi Brooscht gsi.»

D Wertin hät is de Saft ane gschtellt, ond mer hönd «zom Wollsi» gmacht, sogar mit dem fremde Puur a üsem Tisch, us luuter Freud, dann er is uf die guet Fährti proocht hät. Denn send üseri Auge aber a sim graue, struppige Schnauz hange plebe; mer hönd en intressanti Gschicht erwartet. Ond er hät aagfange:

«Jo, död i dem Dorf waaßt glaub i niemert me öppis devo; s meischt send Lüüt, wo zuezoge send, ond i ha s niemertem verzelt, wil min Grosvatter no e chli verhenggt ischt mit dere böse Gschicht, wo dem Holz de Name gge hät. Er hät zwoor nöd vil deför chöne, daß eso usecho ischt.»

Denn hät er gschwige ond hät langsam en Schlugg gno als öb er si wöt bsine, als öb s en halbe ggroue wär, dann er is sovil verzelt hei. Er hät i de Wertschaft omenand gglueget. An alne Tische send

die Fүүrweermane bim Jasse oder bim lebhaftē Tischgeriere gsi, ond niemert hāt uf üsen Tisch ggachtet. Doo hāt de Puur de Fade wider ufgno:

«Jo, also, da ischt eso ggange, wenn Si 's möchtet wüsse: Uf em Bode vo dem Brooschholz send sinerzyt, wo min Grosvatter nò en junge Porscht gsi ischt, Hus ond Schүүr gschtande. En Puur ischt druf gsi mit Frau ond Töchter. Dä Puur hāt früe müene ewäg; bim Obse hāt er uf eme Ascht vomene Berebomm de Greff verlore ond ischt gfale, er hāt s Ruggegroot proche. Sini Wetfrau hāt de Gwerb aber bhalte. Si hāt en guete junge Chnecht gha, wo scho e par Joor döt gsi ischt. Der ischt öppe glych alt gsi wie s Vreneli, erni Töchter. Vill Lüüt hönd gmäänt, s wär allweg em gschydschte, wenn s Vreneli de Fritz nähm. Me hāt da au zo em gsaat, wenn er öppe n ame Sonntag zome Schoppe ggange ischt. Er hāt amel blos gglachet ond abgwungge, aber bin em selber hett er si nünt schöners chöne usmoole als danner ame schöne Tag de Maa vom Vreneli ond Meischter uf dem Ggwerb wöör. Mit dem Bitzeli, wo n er vo sim Loo erhuuset gha hāt, isch es zwoor echli vermesse gsi, a so öppis z tengge. s Vreneli het als anzigs Chend mit eme rechte Ggwerb öppen en junge Poorscht chöne aazüche, wo diham fort hāt müene, wil en Brüeder de Hof vom Vatter übercho hāt. Aber de Fritz häts tunggt, s Vreneli mög au én woll. Er hāt nünt gseche, daß sie mit eme junge Maa öppis gha hett, ond er hāt guet ufpasset. Si hāt sogär über der eint ond der ander abfelig gschwätzt, mit dem wött si au nünt z tue ha, ond deweg. Wo eren Vatter zmoor ab de Welt hāt müene ond de Fritz d Arbet vo zweene gmacht hāt, hönd d Muetter ond d Töchter erscht recht gseche, wa s an em gha hönd. Si hönd si chöne uf en verloo, au em Sonntag z oobed, wenn ander Chnecht mit eme Tusel us de Wertschaft ham cho send. D Meischteri hāt denn au öppedie ggrüemt, wie si froh sei om en, er müe gwüß nöd vergebe tue, wan er tüe. Wenn er doo

blybi, so wöll si di alt Schüür abbreche ond e nöui boue, wie s eren Maa sälig mit em Zemmerma no abgsproche hei, hät si ame Sonntig noch em z Mittag gsaat; eso seis doch nüme schöö z puure. Er wüßt nöd, worom er sött fortgo, hät de Fritz gmacht, er heis doo recht gnueg. Wenns aber e nöui Schüür sött geh, so wöör s em no vil besser gfale. De Fritz hät s Vreneli aagglueget, ond s hät en tunggt, si hei em no nie en Bligg so früntlech omegge wie dä. I dem Fall wär si au derföör, dame boui, hät si gsaat. Em Fritz isch es warm worde wie bim Heulade; er hät nebet de nöue Schüür de verchrenzt Husygang gseche mit em Täfeli ‚Willkommen‘, wo me de Pärli amel zom Empfang noch de Hoostigreis ufghenggt hät.

Im Sommer öber s Johr ischt di nöu Schüür gschtande, wie di alt a s griglet Wohnhus aapoue. De Stall ischt größer gsi als bi der alte, au uf de Heubüni hät s mee Blatz gha. Vilecht chönt me emol e Stüggli Bode dezuechaffe, hät d Püürin gsaat. De Heuet ischt früe cho, chum ischt di nöu Schüür ganz fertig gsi. Me hät scho e par Fueeder Tüers ygfüert, vor me uf de Heubüni di üeblech Tanzete gha hät. Will Truurzyt verby gsi ischt, hät d Püürin nöd uf dä alt Bruuch wöle verzichte, ond si hät im Dorf omebüüte lo, em nööchste Sonntignomittag sei denn Tanz uf de nöue Büni i erer Schüür. Die junge Lüüt hönd si gfreut druf, me hät jo nöd all Joor e nöui Schüür poue i erem Dorf.

Ganz bsonders aber hät de Fritz uf dä Sonntig planget. Er wer denn der erscht Tanz mit em Vreneli töre mache, hät men en ggneggt im Dorf. Ond wyters hät er chöne höre, die nöu Schüür bruuch doch gwüß o en nöue Meischer; er hetts uf all Fäll verdienet, dann er törft ufrugge, wenn er scho för als müe luege.

S ischt em Fritz alewil e chli zweder gsi, wenn er däre Sprüch hät müene aalose, ond er hät amel tue, wie wenn s en nünt aagänggted. Aber im stillne hät er al mee gstudiert, wie s wär, wenn er wörgg-

lech als Meischer nebet em Vreneli chönt lebe ond schaffe. S ischt em warm ond wermer worde je nöcher de Tag vo de Tanzete cho ischt. S hät en tunggt, a dem Feschttag mües öppis förschi go, mües öppis Nöus ge i sim Lebe. Wenn er mit em Vreneli tanze chönt, wöör er denn vilecht emol tüütlech mergge, wie s mit ere ständ, öb er törft Hoffnig ha. Er ischt bis jez nöd us em useggange, er hät nöd om si ggworbe, aber er hät all mee ufpasset uf jedes Wort ond uf jede Bligg vonere, ond s hät en tunggt, si mög en nöd übel lyde. Hät ächt au si druf ggwartet, daß s Ys emol proche werdi? Het er söle en Schrett förschi tue ond ere e Brüggli boue, wo si het chöne wie vo selber dröber ine zuen em cho? D Muetter, hät s en tunggt, hett nöd vil degäge; sie hät en all wider grüemt, wien er schaffi ond wien er ere helfi, s groß Ooglügg verworge, wo si troffe hei mit em Tod vo erem Maa. Si ischt all meh wie n e Muetter zo n em worde. Wos em Samstag z Oobed di groß nöu Heubüni ggförbet hönd, hät d Püürin zom Fritz gsaat: ‚So Fritz, morn wersch denn nöd öppe blos zueluege bim Tanze; du tarscht denn scho s Vreneli au öppen emol treije; s hät gwüß nünt degege.‘ De Fritz hät blos öppis prommet, aber er ischt zündroot worde, wie di nöue Ziegel uf em Schüürtach obe. Rechtschaffe müed ischt er bald dröber abe is Bett, aber schloofe hät er nöd gly chöne, er hät scho mit em Vreneli tanzet. ‚S muen öppis goh‘, hät er al wider zuenem selber gsaat, ‚du muescht öppis wooge vor en andere chonnt ond der s Vreneli eweg schnappet. Chöntischt der du en anderi als Frau tengge? Nei, nei, ond nomoll nei!‘ Zletscht ischt er yggschloofe, aber en wilde Tromm hät en im Tanz mit em Vreneli trület, all mee ond all schneller, s ischt em füürig warm worde, ond z letscht isch em vorcho, di ganz nöu Schüür breini helluf. Er ischt ufgjuggt, halbe us em Hüslü ond hät d Auge usgrebe. S brenig Morgerot hät em i d’Chammer inezündt dor de Holderbom dore.»

De Puur hät en Augebliggg ggwartet ond en Schlugg gno. Denn ischt er wytergfahre: «I verzell jez dòò, als öb i wüßt, was em Fritz tromt hät, aber min Vatter hät mers däweg pricht. Er hät si die Gschicht eso usgmoolet, ond s ischt allweg nöd eso abwegig gsi, weme waast, wie die Sach usggange ischt. S ischt wörggloch zom Brene cho i dere Schüür. Aber i will nöd vorgryffe.

A dem Sonntignomittag send vil jung Lüt us de Geget i die nöu Schüür zom Tanz uf d Heubüni cho. S ischt Gugelupf ufgschtellt gsi ond Saft i große Chrüege. D Musig hät zom Tanz ufgschpillt. S Vreneli ond de Fritz söled aafange, hät me ggrüeft. De Fritz ischt wider füürrot worde, aber er hät scho e großes Glas Guraschi trungge gha, ond er hät s ggwooget. Er ischt uf s Vreneli zue, e chli gschtartig ond verlege, aber die hät früntlech glachet, ond im Taggt vo de Musig sends öber die glatt Heubüni tanzet. Au di andere junge Lüüt send zo Pärkene zemetrette, ond so ischt öber dä tenig Heubode e loschtigs Lebe losggange. De Fritz ischt kan vigelante Tenzer gsi, aber er hät si Müe gge, ond s Vreneli hät gfrööget: ‚Wo häscht au du so guet tanze glehrt, Fritz?‘

Gad wo der erscht Tanz verby gsi ischt, chont d Laatere uuf en stramme junge Maa i der Uniform vo m ene Tragonerkorporal: de jünger Soh vom Schuelpfleger. Höch ischt de Pompo uf sim Chäppi gschtande; di gwichsete Stefel hönd gglenzt wie d Spore ond de lang Sabel. Wo de Fritz noch em Tanze vom Vreneli eweg-trette ischt, goot de Korperal zuen ere here, saat ere grüezi ond macht ere e Kompliment för di nöu Schüür. Dòò wöör s em au no passe zom Puure. Ond wo d Musig wider looslo hät, ischt er mit em Vreneli als erschte omezwirblet. De Fritz ischt am Heuschtogg gglaanet ond hät gstuunet, wie s die zwaa mitenand hönd chöne. De Korperal hät em Vreneli derwyl s nöu Chleidli ggrüemt, daß si fascht rot worde ischt. Er hät^t si chöne omtue – min Grosvatter, drom hönd ali Töchtere Freud gha, wenn er s ischt zom Tanze go

hole. Aber er ischt em meischte mit em Vreneli uf de Faart gsi, ond de Fritz häts tunggt, si gnüübis. Si hät gglüüchtet wie en blüejige n Öpfelbomm. Er hät si au nomol gholt, scho nüme so zueversichtlech wie s erscht Mol, ond s Vreneli hät denn au zue n em gsaat: ‚Du söttscht emol en Tanzkurs nee, Fritz, da lehrt me nöd bim Meleche.‘ S hät de Fritz troffe wie n en Stich. Wo drufabe wider de Korperal em Vreneli sin Arm om de Rugge glaats, ischt er mit em lääre Moschtchruog in Cher abe. Aber vor er wider ufecho ischt, hät er e großes Glas vol abegschüttet gha. S ischt em gsi, als öb er wöör verbrene, als öb aals i Füür ufgäng, wo n er dra ghanget ischt.

Tüüf i de Nacht hät Tanzmusig zemepaggt, ond s ischt rüebig worde. Aber e Stond spörter häts Füürhorn aagfange brüele im Dorf, ond s hät gstörmt vom Cherchtorm. Über de nöue Schüür ischt e große Rööti gstande. Wo d Füürwehrmane uf de Blatz chosend, häts scho hoffnigslos usgesehe, au s alt Wohnhus hät wüetig prennt. Si send zerscht in Stall ine go s Vèch uselo. D Tör ischt offegschande, ond d Chüe send nöd aaponde gsi; da ischt ene erscht nochane ufgfale. D Muetter ond s Vreneli hönd ufgregt Husroot gflöchnet. Noochbere hönd gholfe, ond s ischt en Trubel ond en Dorenand gsi. D Füürweer hät Wasser vom Weier is Wohnhus gsprützt, ond si hät en Eggli vor em Füür chöne rette, wo d Chammer vom Fritz gsi ischt.

Wo d Brooscht verby gsi ischt ond no nò echli Rauch us de vercholete Trööme ufgschtege ischt, hät zmoor naamert noch em Fritz gfrööget. ‚Jäso, de Fritz‘, hät me ghört säge, ‚hät en niemert gseche? Wo stegget er au?‘ Nei, dä ischt nöd ome gsi. Öb s Vreneli au nünt vo n em wüssi? Die ischt z Tod verschrogge. ‚De Fritz? Wo ischt er?!‘ Si ischt a sis Chammerfenschter gsprunge ond hät dor di verbroche Schybe ine gstartet. ‚De Fritz‘, hät sie jetz gschroue, ‚de Fritz!‘ ond ischt zrug gfare.

Me hät en im Bett gfonde, verschtiggt im Rauch. I de Hand hät er verchrampfet e Bapyrli ghebet: e Photography vom Vreneli. Uf em Nachttischli ischt de groß Moschtchrueg gstande, läär.

S Vreneli ischt drufabe e Zyt lang ganz verstört gsi. Me hät Angst om si gha. ‚I bin a alem tschold!‘ hät si z Nacht i böse Trömme grüeft. De Muetter hät da nöu Oogfell s Herz proche.

Mit de Zyt ischt s Vreneli wider is Gleis cho, aber me hät si nüme gseche lache. Si hät au nüme möge im Dorf blybe. Si hät aals wöle weggrumt ha, wa vo Hus ond Schüür no ome gsi ischt. Denn hät si uf dem Stugg Bode Tenndli setze lo. Dòò ischt denn s Brooscht-holz drus worde, wo Si hüt gseche hönd. Si hät eren Bode verchauft ond ischt uf Amerika, s hät niemert me öppis vo n ere ghört.»

«Ond dä Tragonerkorporal?» han i gfrööget.

«Au dem hät s zuegsetzt. S Vreneli hät nünt me von em wüsse wöle. S hät en tunggt, de Fungge zo dem Füür chönt vo em usggange si. Er ischt e Wyli nüme uf de Tanz. Aber denn hät er glich no ghürootet. Soß wär i jetz nöd dòò ond het die Gschicht nöd chöne verzele.»